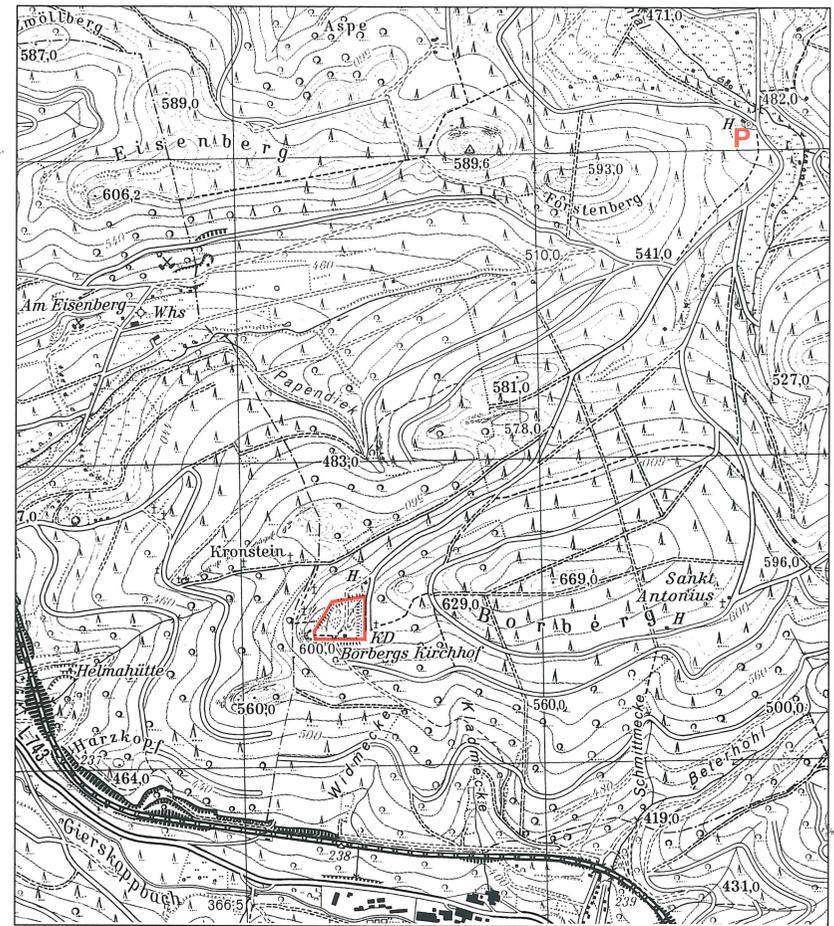




## FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN 2



Borbergs Kirchhof bei Brilon  
Hochsauerlandkreis

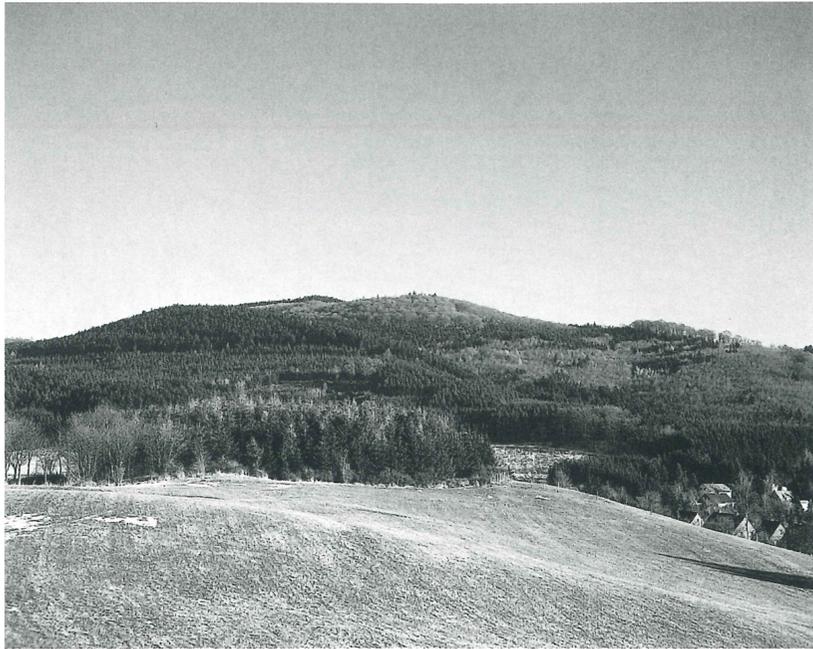


1 Ausschnitt aus dem Meßtischblatt 4617 (Brilon) mit dem Ringwall Borbergs Kirchhof. Maßstab 1:25000. Vervielfältigung mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 24. 3.1983, Nr. 142/83 (rotes Dreieck: Borbergs Kirchhof; P: Autofahrer-Parkplatz „Hilbringetal“).

### Zufahrt

Von der Altenbürener Straße (B 7/B 480) am westlichen Stadtrand von Brilon nach Südwesten in die Rochusstraße einbiegen und auf dieser geradeaus über die Kreuzung Rochusstraße/Derkerborn in den Burhagener Weg. Auf diesem (Wanderweg Nr. 7) bis zu dem ca. 2,7 km ent-

Titelbild  
Blick vom Südtor (außen) auf Graben und Wall des Kernwerkes. Im Hintergrund die Marienkapelle.



2 Blick von Westen (Gierskopp) auf den Ringwall Borbergs Kirchhof (rechts im Hintergrund mit den höheren Bäumen).

fernten Autofahrer-Parkplatz ("Hilbringsetal"; Abb. 1, "P"), von wo aus man auf einem ausgeschilderten Wirtschaftsweg nach weiteren 2,5 km den Ringwall Borbergs Kirchhof erreicht.

### Lage und Beschreibung

Etwa 5 km südwestlich von Brilon liegt im oberen Hang des Borberges (669 m über NN), der hier in drei deutlich erkennbaren Absätzen (Abb. 2) zum tief einschneidenden Gierskoppbach, einem Nebenfluß der Ruhr, abfällt, die kleine Ringwallanlage Borbergs Kirchhof, heute ein beliebtes Ausflugsziel mit der bekannten, auf der Westspitze stehenden Marienkapelle (Titelbild). Die Burg, insgesamt etwa 3 ha groß, besteht aus einem dreieckigen Kernwerk von ca. 1,75 ha Größe und einem kleinen Annex im Norden von ca. 1,2 ha (Abb. 9). Wegen des sehr symmetrisch anmutenden und an mittelalterliche Vor- und Hauptburgen erinnernden Grundrisses werden beide häufig, wahrscheinlich fälschlicherweise, auch Haupt- und Vorburg genannt. Von der sog. Vorburg sind heute im



3 Borbergs Kirchhof. Blick von Süden auf Wall und Graben der Ostseite des Kernwerkes.

Gelände nur noch geringe Spuren zu erkennen. Ebenso unscheinbar ist eine südlich des Kernwerkes, beiderseits des Waldweges von Elleringhausen liegende Terrasse (schmale Verflachung im abfallenden Hang), die den Zugang zur Burg von dieser Seite aus zu kontrollieren scheint (Abb. 9, unten).

Erreicht man Borbergs Kirchhof auf dem von Brilon kommenden Weg, so ist die Ostseite der Burg unschwer an dem muldenförmigen, bis zu 10 m breiten Graben und dem dahinter aufragenden Erdwall zu erkennen (Abb. 3). Der Höhenunterschied zwischen der heutigen Grabensohle und der Wallkrone beträgt hier immerhin noch 4 bis 5 m. Berücksichtigt man den bereits erfolgten Verfall durch die seit Jahrhunderten andauernde Bodenerosion, so handelt es sich bei Borbergs Kirchhof um einen bemerkenswert gut erhaltenen Ringwall, dies allerdings nur auf seiner Ost- und Südseite. Im Nordwesten verliert der Wall an der verbleibenden dritten Seite nach dem Umbiegen an seiner Nordostspitze und jenseits des hier liegenden Tores (Nordtor Kernwerk) schnell an Größe, und auch der Graben endet bereits 40 m westlich

dieses Durchganges. Der steiler werdende Hang - nach Südwesten schließen sich bis zu fünf Meter senkrecht abfallende Klippen an - bot wohl einen ausreichenden natürlichen Schutz, so daß auf einen Graben an dieser Stelle verzichtet werden konnte.

In der Nordostecke des Kernwerkes setzt der Wall der "Vorbürg" an. Er führt von hier etwa 50 m nach Norden, ist allerdings durch mehrere, zum Teil auch moderne Durchbrüche, unter anderem von dem heute aus Brilon kommenden Weg, stark gestört und im Gelände kaum zu erkennen. Lediglich der nördlichste Teil beiderseits des hier liegenden Tores läßt den alten Zustand noch erahnen. Westlich davon besteht die Befestigung der Vorbürg aus einer Terrasse, die der Höhenlinie (580 m NN) folgt. Sie endet nach weiteren 140 m in den Steilklippen. Hier ist vor der Terrasse kein Graben mehr auszumachen, der wohl auch nie bestanden hat.

In der Umwehrung von Borbergs Kirchhof befinden sich heute fünf Durchgänge, von denen nur die im Norden und Süden liegenden drei Durchbrüche als alte Eingänge angesprochen werden können. Die stark nach burginnen einziehenden Wallenden lassen bereits äußerlich deutlich erkennen, daß es sich um alte, sog. Zangentore handelt, bei denen sich hölzerne oder steinerne Tortürme am inneren Ende der Wallenden befanden. Größere Trümmerreste im Nordwesten des Innenraumes der Hauptburg stammen von einem umfangreichen Gebäudekomplex, für dessen Errichtung Teile des Nordwalles des Kernwerkes abgetragen worden sind. Er kann daher erst nach Aufgabe dieses Teils der eigentlichen Befestigungswerke auf Borbergs Kirchhof entstanden sein.

### **Die Ausgrabungen auf Borbergs Kirchhof**

Unsere Kenntnisse über den Ringwall Borbergs Kirchhof beruhen bis weit in die achziger Jahre hinein (vgl. Frühe Burgen in Westfalen 2, 1983) in erster Linie auf kleineren Ausgrabungen, die in mehreren Kampagnen in den Jahren 1904 und 1905 von der Altertumskommission für Westfalen unter Leitung von A. Hartmann durchgeführt worden sind. Die geringen zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel machten allerdings eine Beschränkung der archäologischen Untersuchungen auf die Toranlagen, einen Wallschnitt und den im Innern liegenden Gebäudekomplex erforderlich. Ergänzt wurde der Forschungsstand durch zwei kleinere Sondagen der Jahre 1935 und 1958. Bei der ersten Untersuchung wurde ein mittelalterlicher Brunnen mit Scherben des 13. -14. Jhs. im Innern des Kernwerkes freigelegt, der wahrscheinlich der jüngeren Bebauung zu-

geordnet werden kann. Im Jahre 1958 wurden anlässlich der Neuvermessung (Abb. 9) kleinere Schürfe am Graben der Südseite der Hauptburg angelegt. Dabei konnte nachgewiesen werden, daß der Graben vor dem Wall der Südseite des Kernwerkes bereits etwa in der Mitte dieser Seite aufgehört hat.

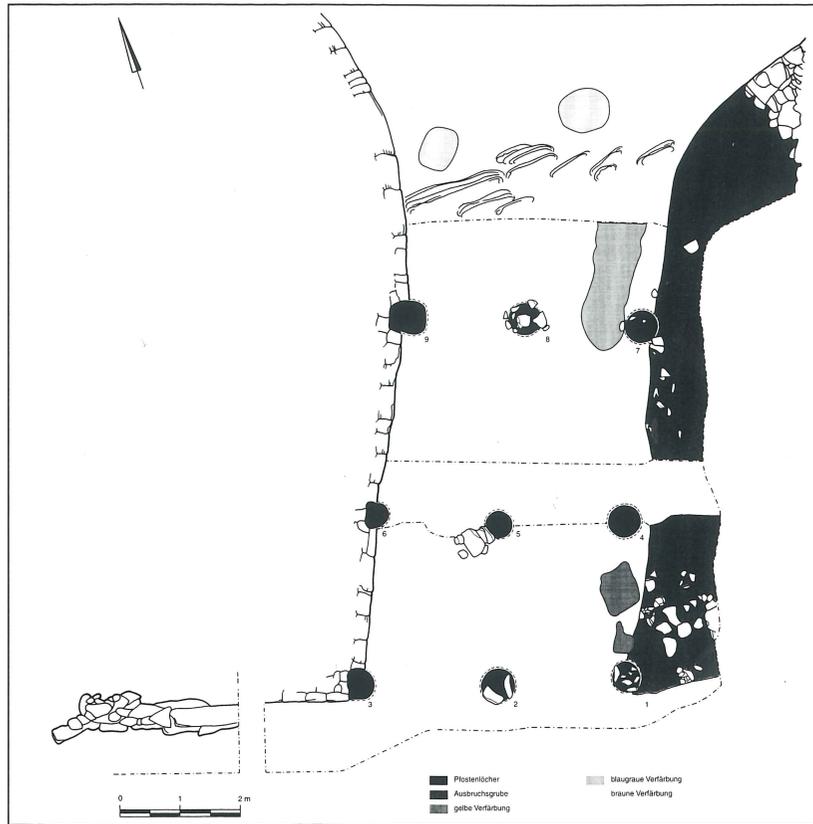
Eine zwischen 1983 und 1987 vorgenommene größere Umgestaltung bei der Zuwegung und im Innern von Borbergs Kirchhof hat beim Nordtor des Kernwerkes und bei dem im Innern liegenden Gebäude zu mehrmonatigen Nachuntersuchungen der älteren Grabungsschnitte geführt. Dabei haben sich die älteren Befunde am Nordtor der Hauptburg weitgehend bestätigt, wenn auch mit ergänzenden Beobachtungen. Bei dem im Innern liegenden Gebäude haben diese allerdings zu gravierenden neuen Erkenntnissen über den Baubefund geführt. Im folgenden soll der heutige Forschungsstand zu den verschiedenen Bauphasen von Borbergs Kirchhof zusammenfassend dargestellt werden.

### **Die Vorbürg**

Bei den Baubefunden der Vorbürg sind wir allein auf die Grabungsergebnisse aus dem Beginn des Jahrhunderts angewiesen. Im Wall zeigte sich auf der Außenseite eine 1,45 m breite Mörtelmauer aus Grauwacke. Die Außenseite der Mauer war als Schauseite sauber gearbeitet und offensichtlich gegen den dahinter liegenden Erdwall gesetzt worden. Es muß zur Zeit noch offen bleiben, ob dies, wie gelegentlich in anderen Fällen, als Indiz für eine Mehrperiodigkeit der Vorbürg gewertet werden darf. Dies wäre dann denkbar, wenn die Mauer gegen den bereits vorhandenen Erdwall gesetzt worden wäre. Die beiderseits des Tores (Abb. 4, unten rechts) nachgewiesene Mörtelmauer saß westlich des Tores auf einer Lehmschicht, östlich davon auf einem natürlichen, aber künstlich abgearbeiteten Felsgrat auf, den man zur Fundamentierung der Mauer benutzt hatte. Bereits äußerlich sind die beiden einschwingenden Wallenden zu erkennen, die zum Burginnern eine lange, schmale Torgasse bildeten (Abb. 4, unten links). Weitere Einzelheiten zur Bauart des Tores sind leider nicht bekannt, doch wird man auf Grund der damaligen Beobachtungen von einem insgesamt etwa 2,75 m breiten Torhaus am Ende einer ca. 21 m langen Torgasse ausgehen dürfen. Das Tor unterscheidet sich danach wesentlich von den beiden im Kernwerk.

Bei einem kleinen Suchschnitt durch den Wall auf der Ostseite der Vorbürg wurde nur eine nur 1,2 m breite Mörtelmauer erfaßt. Die Gründe für diese deutlich geringere Breite konnten nicht ermittelt werden. Merkwürdig mutet auch an, daß auf dieser Seite ein im Torbereich nachge-





5 Borbergs Kirchof. Grundriß Nordtor Kernwerk. Maßstab ca. 1:125.

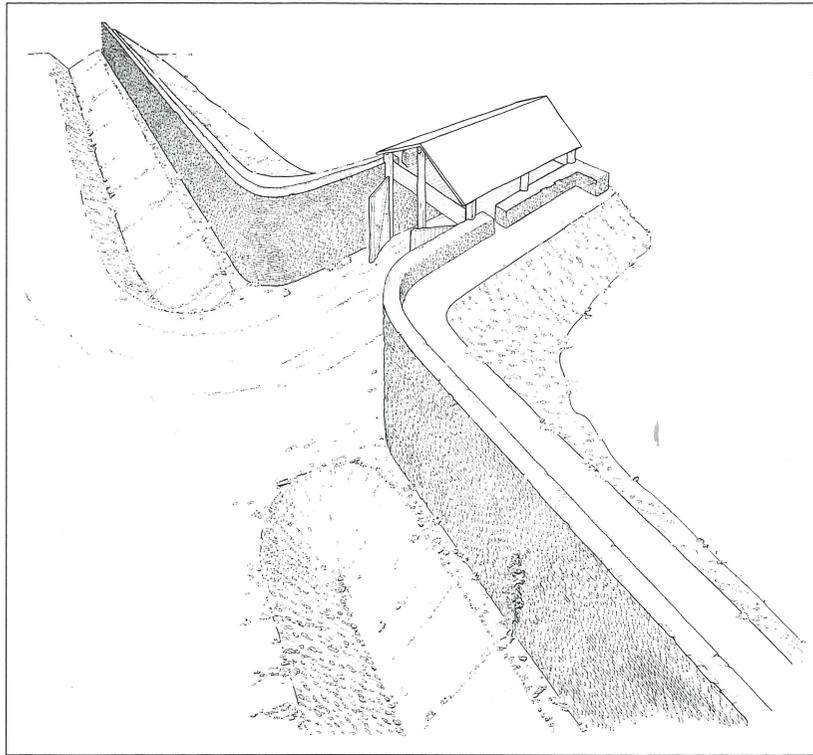
nicht mehr vorhandene ehemalige nördliche Torwange, deren Fortsetzung gegen burgaußen in Form der hier noch vorhandenen Frontschale gefunden wurde. Dadurch konnte die exakte Breite des Tores ermittelt werden. Sie betrug, wie auch bereits früher beim Südtor von A. Hartmann nachgewiesen, vier Meter (Abb. 5).

Zusätzlich zu der erhaltenen Torwange mit ihren drei Nischen und der Ausbruchgrube der Gegenseite fanden sich Hinweise auf ehemalige Pfosten, die als Bestandteile des Tores angesehen werden müssen. Auch A. Hartmann hatte bei seinen Ausgrabungen wegen der in den Mauern eingelassenen "Schlitze" hölzerne Einbauten vermutet, konnte sie seinerzeit aber nicht nachweisen. In den drei erhaltenen Nischen der westlichen Torwange befand sich im anstehenden Boden direkt unterhalb der Schlitze je eine mächtige Pfostengrube (Abb. 6). Trotz der fehlenden ehemaligen Mauerfront der Gegenseite konnten auch hier die



6 Pfostengruben. Blick von Nordosten auf das Nordtor. Im Hintergrund die westliche Torwange mit den eingelassenen Pfostennischen. In der Mitte die Pfosten der Mittelreihe.

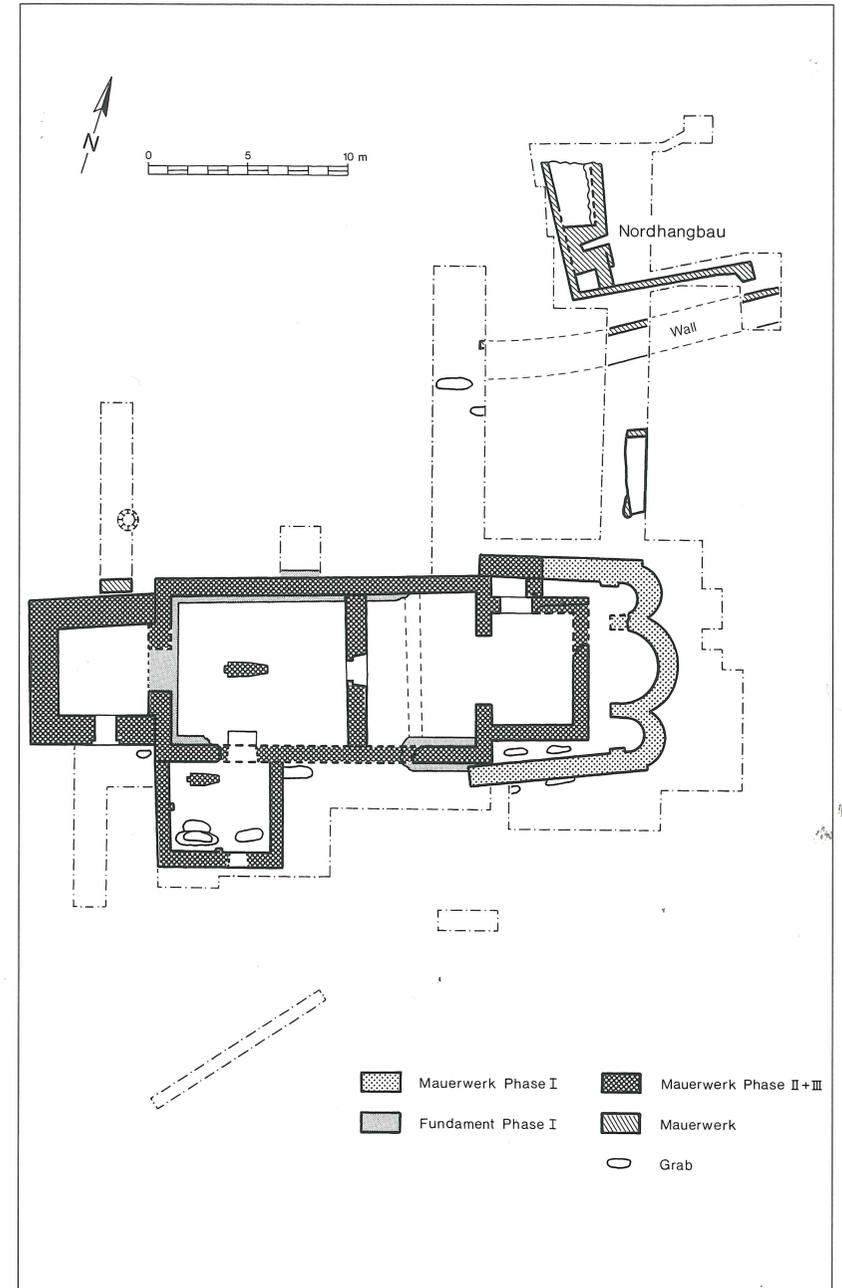
entsprechenden Pfostengruben nachgewiesen werden, da diese nicht in der Ausbruchgrube selber, sondern unmittelbar vor dieser lagen und dadurch erhalten waren (Abb. 5, rechte Pfostenreihe). Zusätzlich zu diesen beiden, aus je drei Pfosten bestehenden Reihungen vor den jeweiligen Mauerwangen, fanden sich in der Mittelachse des Torweges drei weitere, entsprechende Pfostengruben. Alle wiesen annähernd die gleiche Größe auf. Ihr Durchmesser variierte zwischen 0,35 und 0,60 m, ihre Tiefe zwischen 0,55 und 0,75 m. Zusammen ergaben sie ein 4,3 m breites und 6 bis 7 m langes, aus insgesamt neun Pfosten bestehendes Torhaus, das zwei von der Mittelpfostenreihe getrennte Fahrspuren von etwa 1,8 m Breite aufwies. Die erhaltene südliche Torwange, die durch die Ausbruchgrube gekennzeichnete ehemalige Gegenseite und die insgesamt neun Pfosten wird man zu einem hölzernen Torturm rekonstruieren dürfen (Abb. 7).



7 Rekonstruktion des Torhauses.

### Der Gebäudekomplex im Innern von Borbergs Kirchhof

Bei den 1904/05 durchgeführten Ausgrabungen hatte A. Hartmann an der Westseite der Hauptburg ein etwa 100 Fuß langes und in drei Räume unterteiltes Gebäude festgestellt, das er auf Grund einer im Osten vorhandenen, vermeintlich halbrunden Apside als Kirche oder Kapelle mit einem im Westen angesetzten Turm angesprochen hat. Bei der Grabung aufgefundenene Architekturteile, unter anderem ein mit einer Hand und einem Kreuz verzierter Steinquader, schienen dies zu bestätigen (Abb. 4, oben rechts). Von diesem Gebäude, bei dem 1904/05 Teile der Mauern noch 2,5 m hoch erhalten gewesen sein sollen, waren 1983 nur noch drei Steinlagen des Turmes zu erkennen. Da von den älteren Ausgrabungen keinerlei sonstige Spuren mehr vorhanden schienen, sollte durch eine Restaurierung und Freilegung der älteren Grabungsreste versucht werden, der Öffentlichkeit eine bessere Darstellung des damaligen Gesamtbefundes zu vermitteln. Eine vorherige archäologische Nachunter-



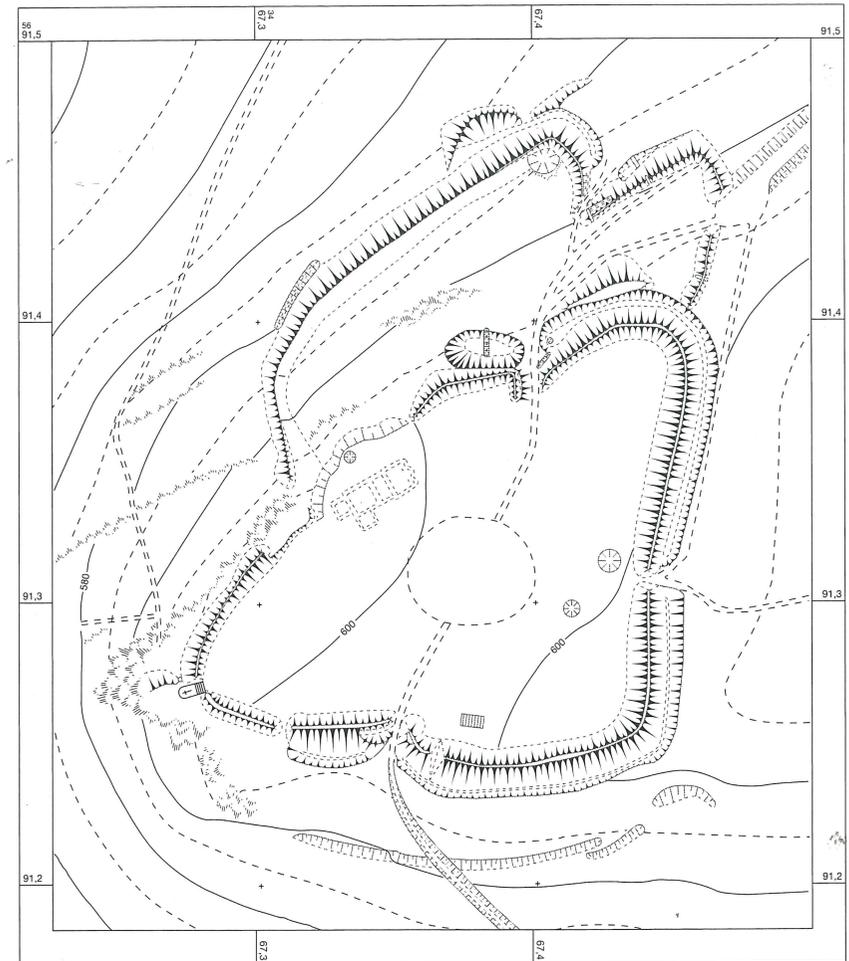
8 Grundriß der im Innern des Ringwalls liegenden Kirchengebäude. Oben die im Hang liegenden Nebengebäude. Maßstab ca. 1:200.

suchung der älteren Grabungsschnitte bot sich dabei an. Die so gewonnenen Erkenntnisse unterscheiden sich auch bei Borbergs Kirchhof, wie bereits bei zahlreichen anderen Burgen (vgl. etwa Burg bei Aue, Frühe Burgen in Westfalen 8, 1988) im Detail wesentlich von den älteren Befunden, wohl wegen der um die Jahrhundertwende noch unzureichend entwickelten Grabungsmethoden und -techniken. Bei den neueren Nachuntersuchungen konnte gezeigt werden, daß es sich um einen weitaus umfangreicheren Gebäudekomplex gehandelt hat, als es früher angenommen worden war. Bei ihm konnte in der untersuchten kleinen Teilfläche bereits zwischen mehreren, zum Teil nur angeschnittenen Gebäuden und innerhalb des Großgebäudes vor allem auch zwischen mehreren Bauperioden unterschieden werden. Einzelheiten machen dabei in Teilen einen Sakralbau (Kirche oder Kapelle) wahrscheinlich. Zu dem Gesamtkomplex gehören weitere, im Nordhang des Borberges außerhalb des Wallbesatzes gelegene Gebäude, die teilweise durch ihre Lage im Hang stark erodiert und nur noch im Ansatz faßbar waren. Zwischen ihnen, nur durch einige wenige Schnitte erschlossen, und dem im Innern liegenden Komplex hat ein räumlicher Zusammenhang bestanden, der durch den an dieser Stelle weggenommenen Wall möglich gemacht worden war (siehe Übersicht Abb. 8).

Ältester Baubestandteil war ein zwischen dem Wall und der im Innern liegenden "Kirche" vorhandener, in den gewachsenen Boden eingetiefter Raum, von dem allerdings nur eine Seite mit den beiden anschließenden Ecken erfaßt werden konnte. Diese westliche Seitenwand war 4,2 m lang. Der Boden war im anstehenden Felsen flach abgearbeitet worden und fiel insgesamt um 0,25 m nach Norden ein. Eintiefungen in den Seitenwänden waren mit Steinen und Lehm bewußt ausgeglichen worden, so daß man davon ausgehen kann, daß es sich um gewollt hergerichtete, geglättete Wände gehandelt hat. Die Ausrichtung des "Kellers" parallel zum Wall zeigt außerdem, daß dieser bei der Errichtung wohl noch wenigstens teilweise erkennbar gewesen sein muß, da man auf seinen Verlauf Rücksicht genommen hat.

Bei dem sich gegen burginnen anschließenden Kirchen- oder Kapellenkomplex muß zwischen zwei verschiedenen Kirchen und bei der jüngeren noch zwischen zwei verschiedenen Bauperioden unterschieden werden. Bei der Errichtung dieser Gebäude hat die Befestigung auf dem Borberg bereits nicht mehr bestanden, denn man hatte den ursprünglich daneben liegenden Teil des Wallbesatzes abgetragen und so einen weitgehend planierten Bauplatz geschaffen.

Die Kirche I hatte einen aus drei Apsiden bestehenden Chor, an den sich gegen Westen eine 15 m lange und 7,5 m breite Saalkirche anschloß (Abb. 10). Von dieser waren Reste der 1,5 m breiten Fundamente und



9 Borbergs Kirchhof. Grundriß. Maßstab ca. 1:2500.

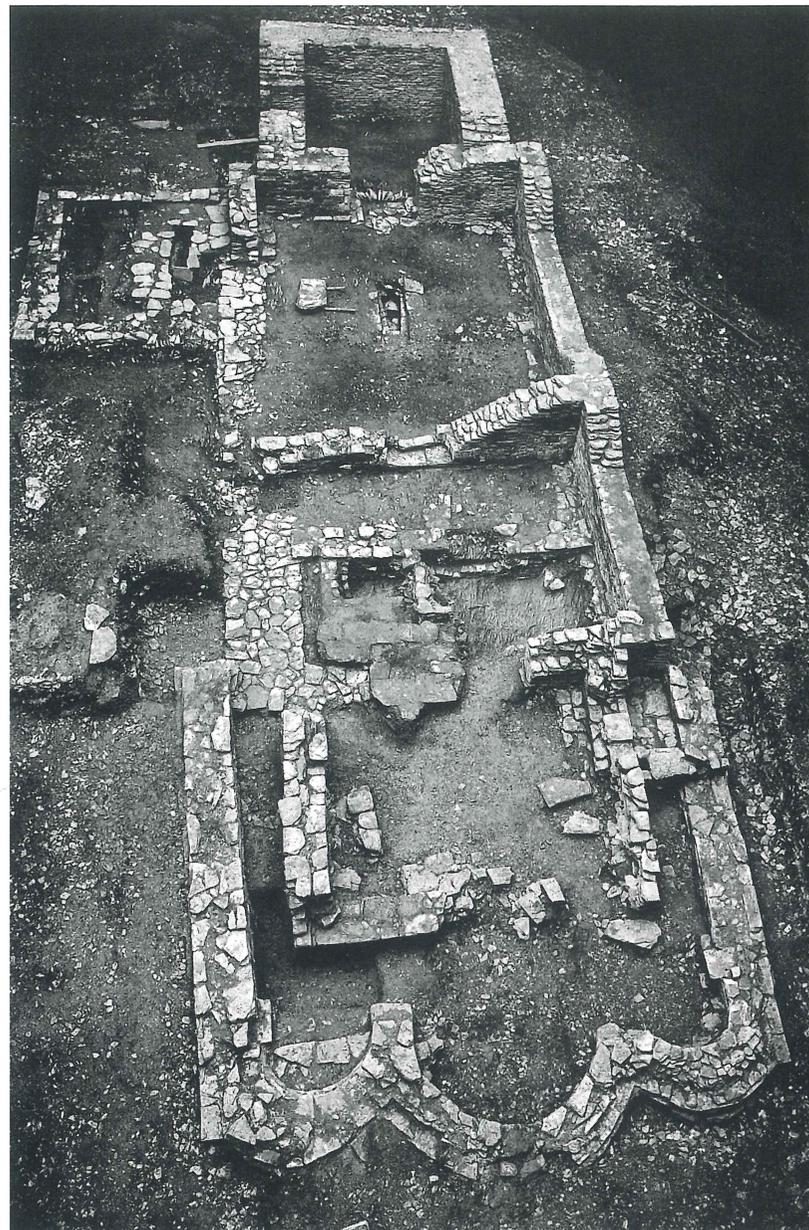
wenige Lagen des aufgehenden Mauerwerkes noch vorhanden. Die Mauern selber bestanden aus flachen, großen Faulschieferplatten mit dazwischen gepackten, kleineren, in Lehm verlegten Steinen.

Die nächst jüngere Kirche II hatte wiederum einen Rechtecksaal, diesmal aber mit einem Rechteckchor. Neu war auch ein im Westen angebauter Turm und ein im Süden vorgesetzter weiterer Raum. Die Gesamtlänge der Kirche betrug jetzt 27,5 m und war damit nur um 1,5 m länger als die des Vorgängers. Der neue Rechteckchor war deutlich kleiner, nämlich nur 4 m lang und 5,5 m breit. Die Mauern selber waren 0,7 bis 0,8 m breit und saßen auf den älteren Fundamenten auf. Das

aufgehende Mauerwerk war stellenweise noch 1,4 m hoch erhalten. Bemerkenswert sind Reste von der Bleiverglasung eines Fensters im Chorbereich und Reste von weiß getünchtem Putz im Anbau, im Saal und auch im Chor. Verbaut worden waren verschiedentlich ortsfremde Muschelkalkblöcke (vom 25 km entfernten Adorf?), die zum Herausstellen besonders exponierter Gebäudeteile (z.B. Türen, Ecken) benutzt worden waren. Auf der Südseite entstand in dieser Phase II ein Anbau an das Kirchenschiff, durch den jetzt der Zugang in den Kirchenraum geführt haben muß, da der frühere Durchgang zum Turm zugesetzt worden war. Diese Kirche wurde durch Brand zerstört. Aus dem gesamten Innenbereich stammen zahlreiche handgeschmiedete Nägel, vielleicht Reste von einem Holz- oder Strohdach, da sich Hinweise auf Dachschiefer oder -ziegel nicht gefunden haben.

Mit dem nachfolgenden Wiederaufbau (Phase III) war gleichzeitig ein größerer Umbau verbunden. Der eigentliche Saal wurde durch das Einziehen einer Trennmauer in zwei Räume geteilt, von denen der östliche (am Chor) 5,5 m und derjenige am Turm 8,5 m lang waren. Die Mauern der älteren Kirche II müssen weitgehend weiter benutzt worden sein, da die neue Trennmauer im Innern schwach fundamementiert gewesen ist und daher keine statische Bedeutung gehabt haben kann. Auffallend war zudem zahlreiches Gebrauchsgeschirr und andere Funde aus dem am Turm liegenden Raum des ehemaligen Kirchenschiffes. Da man diese wohl kaum mit einer sakralen Nutzung des Raumes in Verbindung bringen kann, scheint der Umbau auch mit einer wenigstens teilweisen Änderung in der Nutzung verbunden gewesen sein.

Die wohl größte Überraschung bei den jüngeren Ausgrabungen waren insgesamt 16 aufgefundene Bestattungen inner- und außerhalb der freigelegten Gebäude. Entsprechende Hinweise waren bis zu der Ausgrabung nicht bekannt. Bereits unter der Chor-Südmauer der ältesten Dreiapsidenkirche haben sich Reste von zwei Bestattungen befunden, deren Knochen man in der Baugrube der Kirchenmauer "deponiert" hatte. Nach Meinung des Ausgräbers (J. Spitzner-von der Haar) muß es sich um Umbettungen gehandelt haben, bei denen unklar blieb, ob sie als Bestattungen eines hier vorher vorhandenen, älteren Friedhofes durch den Bau der Kirche gestört oder von anderer Stelle hierher verbracht worden sind. Bedenkt man die Art der schlichten Deponierung an dieser Stelle und die Tatsache, daß auch der Südanbau der Phase II ein weiteres Grab zerstört hat und daß ein drittes ungestört zwischen Kirche und Wall angetroffen wurde, so dürfte das Vorhandensein eines älteren Friedhofes am ehesten anzunehmen sein. Entsprechende Hinweise finden sich zum Beispiel auch bei der Oldenburg auf dem Fürstenberg (Ense, Kreis Soest) und neuerdings bei der Wittekindsburg bei Porta Westfalica (Kreis Minden-Lübbecke).



10 Blick von der Feuerwehrlleiter auf den im Innern des Ringwalls liegenden Kirchen- oder Kapellenkomplex. Vorne ist der Dreiapsidenchor und dahinter der Rechteckchor zu erkennen. Hinten liegt der Turm und links davor der kleine Anbau.



11 Borbergs Kirchhof. Zentrales Kopfnischengrab der Bauphase II.

Auffallend sind weiter zwei durch ihre äußere Form herausragende Bestattungen. Es handelt sich um sogenannte Kopfnischengräber (Abb. 11). Bei Ihnen hatte man auf der westlichen Schmalseite der gemauerten Grabgrube eine dem Kopf angepaßte Nische herausgearbeitet. Von den beiden Bestattungen lag eine auf der Achse des Saales der Kirche II. Es war 0,5 m in die Stückerde des älteren Bodens eingetieft und 1,76 m lang. Die aufwendige Grabform wird man am ehesten mit einer herausragenden Stellung des oder der Toten erklären können. In denselben Zusammenhang gehört das zweite Kopfnischengrab im Südanbau, in welchem sich zusätzlich fünf weitere, sich teilweise überschneidende Bestattungen befunden haben.

Beide Bestattungen wurden, wohl im Zusammenhang mit der Phase III, herausgenommen, denn ihre verputzten Grabgruben waren vor dem Umbau verfüllt und mit dem neuen Bodenestrich überdeckt worden.

### Das Alter des Ringwalles und der Kirchen auf dem Borberg

Die Ausgrabungen und Beobachtungen auf Borbergs Kirchhof haben gezeigt, daß der mittlere Absatz des Borberges, auf dem auch der Ringwall erbaut worden ist, zu den unterschiedlichsten Zeiten und in sehr unterschiedlicher Form genutzt worden ist. Als ältesten Fund kann man eine Scherbe sogenannter "vorgeschichtlicher Machart" ansprechen. Es handelt sich dabei um eine handgemachte Irdenware, die in ihrer Art pauschal der heimischen Vorgeschichte (Perioden vor Chr. Geb.) zugewiesen werden kann. In Frage käme hier die jüngere Steinzeit (Neolithikum, ca. 5.500 bis 1.700 v.Chr.), wahrscheinlicher aber die Vorrömische Eisenzeit (ca. 700 bis Chr. Geb.). Die Scherbe berechtigt allerdings auf der Grundlage des heutigen Forschungsstandes nicht, sie einer ersten Befestigung zuzuweisen. Wir kennen zwar Burgen dieser Zeit auch

aus der näheren Umgebung des Borberges, zum Beispiel die benachbarten Bruchhauser Steine (Frühe Burgen in Westfalen 3, 1983), doch gibt es für die Annahme der Existenz einer Burg aus dieser Epoche nicht die geringsten Hinweise. Erst in eine nächst jüngere Nutzungsphase gehören die auf dem Borberg liegenden Wehranlagen, die sich wegen ihrer überdeutlichen Zangentore als Burgen des Frühmittelalters (8.–10. Jh.) zu erkennen geben. Ihnen folgen die im Innern liegenden Gebäude. Verdeutlicht wird diese Abfolge durch die Tatsache, daß ein Teil des nordwestlichen Hauptwalles der Kernburg abgetragen werden mußte, um die Kirchen oder Kapellen bauen zu können. Unklar bleibt in diesem Zusammenhang, ob nach Aufgabe der Burg und vor Beginn der Kirchenbauten in Teilen des Borberges ein Friedhof bestanden hat. Auf Grund des Grabungsbefundes erscheint dies möglich, wodurch auch der bisher unerklärliche Name Borbergs "Kirchhof" neuerdings in einem anderen Licht erscheint.

### Die Kirchen

Datierende Funde liegen in ausreichender Menge aus der Bauphase III der im Innern liegenden Gebäude vor. Sie gehören überwiegend in das 13. und 14. Jh. Die zahlreichen Funde aus dem Raum, an dem der Turm angebaut worden war, machen dabei wahrscheinlich, daß es sich nicht mehr um eine sakrale Nutzung gehandelt hat, sondern eher um einen bewohnten Raum. Dieser durch die Ausgrabungen nachgewiesene archäologische Befund von zwei aus einem Kirchenraum heraus entstandenen Räumen, von denen einer eine profane, der andere eine sakrale Nutzung gehabt haben könnte, läßt sich am ehesten mit jener sagenhaften Überlieferung eines ehemals auf dem Borberg vorhanden gewesenen Nonnenklosterchens in Verbindung bringen, von dem aber keine direkten historischen Nachrichten überliefert sind. Bekannt ist allein eine 1582 genannte Kirche auf dem Borberg, von der aber nicht überliefert ist, ob sie zu diesem Zeitpunkt noch wirklich bestanden hat. Ein weiterer Hinweis stammt aus der Zeit vor 1380 (A.K. Hömberg 1967) und berichtet von einer dem Stift Geseke gehörenden "capellam in Borghardes berghe". Zeitlich könnten diese historischen Quellen durchaus zu der jüngsten Belegung der im Innenraum nachgewiesenen Bebauung passen.

Die beiden älteren Kirchenphasen II und I entziehen sich weitgehend einer zeitlichen Ansprache. Die aus der Kirchenphase II stammenden wenigen Scherbenfunde lassen sich nur pauschal dem 12. Jh. zuweisen, sind aber so spärlich, daß sie für eine ausreichende Datierung nicht genügen. Bei den zu dieser Bauphase gehörenden beiden Kopfnischen-

gräbern handelt es sich um eine typische Sitte des 12. Jhs., die einen solchen Zeitansatz stützen könnte. Noch schwieriger gestaltet sich die Datierung der Phase I, da aus ihr keinerlei Funde bekannt geworden sind. Sicher ist allerdings, daß sie älter sein muß als die Bauphase II (12. Jh.?) und eventuell jünger als der vielleicht vorher vorhandene, allerdings auch nicht datierte Friedhof mit West-Ost ausgerichteten, beigabenlosen Bestattungen. Hilfsweise ließe sich vielleicht auch der Name Borberg für eine Datierung heranziehen. Falls der aus der Zeit vor 1380 überlieferte Name "borghardes berghe", wie A. Hömberg (1967) glaubt, auf den hl. Burchard zurückzuführen ist, dessen Verehrung ab 1000 n.Chr. in Westfalen zugekommen habe, könnte dies auf eine Datierung zwischen "nach 1000" und vor dem 12. Jh. deuten. Dasselbe Patrozinium findet sich zum Beispiel auch bei der im Ringwall Oedingerberg liegenden Klosterkirche, die nachweislich im Jahre 1000 gegründet worden ist. Ähnlich wie bei Borbergs Kirchhof wäre eine solche Änderung in der Nutzung erst nach dem Wegfall aller militärischen Aspekte an dem Platz denkbar.

### Der Ringwall

Ungleich schwerer ist die Datierung des oder der Ringwälle auf dem Borberg, denn archäologisches Fundmaterial fehlt völlig. Bei der Grabung von A. Hartmann sind seinerzeit drei „karolingische“ Scherben im Gründungsbereich der Mörtelmauer gefunden worden, doch sind diese verloren und entziehen sich einer neuerlichen Ansprache. Bei dem um die Jahrhundertwende benutzten Terminus "karolingisch" handelt es sich aus heutiger Sicht nur um eine sehr ungenaue Bezeichnung, so daß man bei den Scherben allein von einem allgemeinen Zeitansatz des "8. bis 10. Jhs." sprechen kann. In diesen zeitlichen Rahmen passen auch einige wenige Scherben aus den jüngeren Ausgrabungen. Es handelt sich um Keramikfunde in der Tradition jüngerer Badorfer Macharten mit roter Bemalung, die man noch dem 9. Jahrhundert zuweisen möchte. Es sind allerdings nur Lesefunde aus dem Innenraum, die für eine exakte Datierung keinen Hinweis ergeben. Hier können daher nur vergleichende Überlegungen weiterhelfen.

Aus Westfalen sind neben den bekannteren mittelalterlichen Steinburgen Ring- und Abschnittswälle der Vorrömischen Eisenzeit und des Frühmittelalters bekannt. Beide Gruppen weisen typische Eigenschaften auf. Die Lage der Befestigungen auf dem Borberg und insbesondere die Existenz von Mörtelmauern und Zangentoren machen deutlich, daß der Ringwall Borbergs Kirchhof zur Gruppe der frühmittelalterlichen Burgen zu rechnen ist; da Mörtelmauern und Zangentore aus eisenzeitlichen

Burgen unbekannt sind. Betrachtet man die etwa 50 westfälischen Burgen, die dem 8. bis 10. Jh. zugerechnet werden können (Zusammenstellung bei Ph.R. Hömberg 1997), so zeigt sich, daß eine Datierung in der Regel wegen fehlender oder stratigraphisch nicht einzuordnender Funde nicht oder nur schwer möglich ist, daß aber bestimmte, zu beobachtende Bauformen wenigstens Anhaltspunkte für eine relative Chronologie geben können. In einer frühen Phase, die unter Vorbehalt noch dem ausgehenden 8. Jh. und damit der Phase der Auseinandersetzungen zwischen Sachsen und Franken zugeordnet werden kann, tauchen Zangentore in der beim Borberg vorhandenen Form noch nicht auf, sondern eher einfachere Formen, wie etwa Kastentore. Bei den dazu gehörenden Mauern dominieren Holz-Erde-Werke mit und ohne Trockenmauern. Eine gute Parallele zum Borberg findet sich etwa bei der ebenfalls im Mittelgebirge gelegenen Hünenburg auf dem Sundern bei Plettenberg, Märkischer Kreis (A. Stieren 1959; Ph.R. Hömberg 1997, 139), ebenfalls mit Mittelpfosten und doppelter Fahrspur, hier allerdings als jüngerer Ausbau eines älteren Tores. Aus dem Innenraum stammen Lesescherben Badorfer Macharten, die denen des Borberges entsprechen. Ähnlich alt dürfte auch das Tor im Innenwerk der Hünenburg bei Wessendorf, Kreis Borken, (Ph.R. Hömberg 1997, 144) sein, das eine Siedlungsschicht, die vielleicht noch dem 8. Jahrhundert angehören wird, überlagert. Es erscheint daher durchaus möglich, daß der Borberg noch dem 9. Jh. zuzuweisen ist.

Bereits eingangs wurde auf die vermeintliche Vor- und Hauptburg bei dem Ringwall auf Borbergs Kirchhof verwiesen. Die jüngeren Ausgrabungen am Tor des Kernwerkes haben gezeigt, daß die beiden zu ihm gehörenden Tore baugleich sind. Anhaltspunkte für eine Mehrperiodigkeit des Kernwerkes haben sich bisher nicht ergeben. Bei dem aus der Grabung A. Hartmann 1904/05 überlieferten Grundriß des Tores der Vorbürg (Abb. 3) handelt es sich zwar offensichtlich auch um ein Zangentor, doch ein im Vergleich zur Hauptburg sehr schmales von lediglich 2,75 m Innenbreite und ohne die in die Mauer eingelassenen Pfostennischen. Dieser deutliche Unterschied legt nahe, daß Vor- und Hauptburg zwar beide dem Frühmittelalter angehören, hier aber zwei verschiedenen Bauphasen zuzuweisen sind. Der überlieferte Torgrundriß erinnert in vielem an die ähnlich schmalen westfälischen Kammertore, die wahrscheinlich noch jünger sind, als die beiden Tore des Kernwerkes an Borbergs Kirchhof. Dagegen könnten allerdings die ebenfalls zu beobachtenden Tatsachen einer unterschiedlich breiten und teilweise wohl auch fehlenden Mörtelmauer im Innern des Walles, eines stellenweise ebenfalls fehlenden Außengrabens sowie die Existenz von Terrassenbefestigungen in der Vorbürg und südlich des Kernwerkes sprechen, die eher

an ältere Bauformen erinnern. Der trotz der jüngeren Untersuchungen auch heute noch mangelnde Forschungsstand läßt keine weitergehenden Aussagen zu.

Auch auf historischem Wege sind keine Hinweise für eine exakte Datierung zu erlangen. Albert Hömberg (1967) hat versucht, den Borberg als Ausdruck des karolingischen und/oder ottonischen Burgenbaues der deutschen Könige zu interpretieren und verwies hier auf den zu Füßen des Borberges in Bigge vorhandenen Königsbesitz und die gute Lage der Befestigung im mittelalterlichen Verkehrsnetz mit dem nördlich der Burg verlaufenden Fernweg von der Eresburg (Marsberg, Hochsauerlandkreis) in Richtung Rhein (Bonn).

Philipp R. Hömberg

## Literaturverzeichnis

Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen. Herausgegeben von F. Biermann und J.H. Schmedding im Auftrag der Altertumskommission für Westfalen mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und des westfälischen Provinzialverbandes. Münster (1920).

Becker, Chr., Geschichtliche Nachrichten über die im Briloner Stadtgebiet untergegangenen Ortschaften und Einzelhöfe. Brilon 2. Aufl. 1908 (mit einem Ausgrabungsbericht von A. Hartmann).

Best, W., Die Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Wallburg Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter. Vorbericht. Mit einem Beitrag von Holger Löwen. Germania 75.1, 1997, 159–192.

Der Borberg einst und jetzt. Den Borbergsfreunden dargestellt von zwei Borbergsfreunden. Josefs-Druckerei, Bigge o.J.

Hömberg, A.K., Die karolingisch-ottonischen Wallburgen des Sauerlandes. Zwischen Rhein und Weser. Münster (1967), 92–93, S. 260 Anm. 96 ff.

Hömberg, Ph.R., Untersuchungen an frühgeschichtlichen Wallanlagen Westfalens. Diss. Münster 1972 (1980).

Hömberg, Ph.R., Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. Frühe Burgen in Westfalen 2, Münster 1. Aufl. (1983).

Hömberg, Ph.R., Die Burgen des frühen Mittelalters in Westfalen. Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Bönen (1997), 120–159 (mit weiterer Literatur).

Spitzner-von der Haar, J., Die mittelalterliche Kirche vom Borbergs Kirchhof bei Brilon. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 5, 1988, 251–276.

Stieren, A., Ältere Bauweisen in jüngeren Ringwällen Westfalens. Germania 37, 1959, 308–318.

## FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

- 1 Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 Borbergs Kirchof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, 1998<sup>2</sup>.
- 3 Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 4 Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984.
- 5 Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Stadt Schmalleben, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
- 8 Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992.
- 12 Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.

**Die westfälische Bodendenkmalpflege ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen dem Westfälischen Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege.**

### **Anschriften:**

Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege  
Rothenburg 30, 48143 Münster  
Tel. (0251) 5907-02; Fax (0251) 5907-211.

Außenstelle Bielefeld  
Kurze Straße 36 a, 33613 Bielefeld  
Tel. (0521) 52002-50; Fax (0521) 52002-39

Westfälisches Römermuseum Haltern  
Weseler Straße 100, 45721 Haltern  
Tel. (02364) 9376-0; Fax (02364) 9376-30

Außenstelle Münster  
Bröderichweg 35, 48159 Münster  
Tel. (0251) 2105-252; (0251) 2105-204

Außenstelle Olpe  
In der Wüste 4, 57462 Olpe/Biggesee  
Tel. (02761) 9375-0; Fax (02761) 2466

Außenstelle Paderborn/Museum in der Kaiserpfalz  
Am Ikenberg, 33098 Paderborn  
Tel. (05251) 105-10; Fax (05251) 28 18 92

Herausgegeben von der Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. (0251) 5907-270.  
2. erg. Auflage Münster 1998.

ISSN 0939-4745

Herstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen/Westf.